



Abend-

Zeitung.

111.

Dienstag, am 10. Mai 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Ch. Hell.]

### Die Erscheinungen.

(Fortsetzung.)

Die Theestunde schlug; ein Damenchor erfüllte das Gesellschaftszimmer der Frau von Pannon, ihr Bruder aber stand noch vor dem Spiegel seines Zimmers und sagte zu dem Ebenbilde in diesem: Alma Heilfried hofft in Dir den Mann zu seh'n, der, stärker und edler als sein Schicksal, sich gleich bleibt. Erfülle also der Schwester Wunsch und zeige Dich Jener als ein solcher! Er seufzte tief, die Kraft dazu in sich vermissend und ging und Alle sahen auf, als Helene die Thür vor ihm aufriß und er herrlich wie ein Göttersohn der Mythe und blühend wie diese erschien, denn der Anblick der glänzenden Reihe und der Strahlen, deren Brennpunkt er plötzlich ward, erregten den Reizbaren und bedeckten ihn bis zur Stirn mit Rosenglut. Die dankbare Julie eilte ihm entgegen, sie drückte den Willkommenen dankbar an's Herz und manche Jungfrau des Kreises hätte gern wie sie gethan. Aber, mon ange! kisterte eine liebliche Mathilde dem Fräulein Ida zu: Er hat ja wieder Hände wie wir! — Sie täuschte sich nicht. Der kunstreiche Mechanikus hatte sie ihm vorhin gebracht und angepasst und damit das verwünschte Rädchen beseitigt. Die Schwester jubelte bei dem Anblicke derselben, sie deutete den Gästen die überraschende Ursache an, sie küßte in der Freude seine dargebotene Rechte und Alle sah'n ihm nun wie einen mutmaßlichen Diebe, jedoch um vie-

les freundlicher auf die Finger. Othal beeiferte sich, die theilnehmende Neugierde zu stillen, er schritt von einer Dame zu der andern und Alle musterten, rühmten, betasteten die scheinbar fleischernen Tangenten. Auch das Häuflein der Unvermählten bedugelte dieselben, doch nur Mathilde wagte es, sie mittels der rosigen Fingerspitze zu berühren und einige Matronen wünschten sich im Stillen einen ähnlichen und schweigsamen Mechaniker. Bald ward der Schwester Freude vom neuen laut, als Julius mit Hilfe dieser Stützen die volle Tasse zum Munde brachte, also mindestens nicht mehr, gleich einem Kinde, getränkt werden durfte — ein Uebelstand, der ihn vor Zeuginnen jedesmal mit Schamroth bedeckt hatte. — Sein trauriges Loos führte jetzt das Gespräch auf seltsame Verhängnisse und zu Bemerkungen über glückliche Stunden, ungünstige Tage und jenes mystische Spiel des Schicksals, das die Franzosen heur und malheur nennen. Die Gesprächigen theilten anziehende Beispiele mit und richteten die Rede in billiger Beachtung fast durchaus an den einzigen Ritter dieser Tafelrunde. — Othal aber fühlte sich, wie Placcus, der Dichtersfürst, am einsamsten in großer Gesellschaft und hätte, besonders heute, weit lieber mit den Parzen als mit diesen goldenen Horen verkehrt. Der verhandelte Stoff war überdies erschöpft, er konnte daher nur den Wunsch betonen, sie alle künftig von dem Genius albus begleitet zu sehen. Er konnte nur klagen, daß ihn dieser im Felde, im Spiele und überall, vor allem aber